

# Linkshändige Schulneulinge

Autor(en): **er**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **72 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317355>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihren Ursprung hat, sondern die von außen kommenden Belastungen, die es an der Erfüllung seiner Schulpflichten hindern oder sie ganz verunmöglichen.

Ich denke vor allem an Ehestreitigkeiten zu Hause, deren Zeuge das Kind täglich sein muß.

So wohltuend und fördernd ein harmonisches Zuhause in der Schule fühlbar wird, so zersetzend und hemmend wirken sich ständiger Streit und Unfriede zwischen Vater und Mutter aus.

Da sehen wir vor uns in den Bänken verhärmte und von Sorgen gezeichnete Kindergesichter, die, ihrer Eltern wegen, jedes Lachen verloren haben und immer erst aus einem Schattenwinkel hervorgeholt werden müssen, ehe wir wirklich mit ihnen sprechen können. Sie glauben uns vielleicht noch unsere Belehrungen in diesem und jenem Fach, aber sie glauben uns nicht mehr, wenn wir vom Wert der Güte sprechen, von der Macht der Liebe und der menschlichen Treue.

Es sind entwurzelte Bäumchen, die keine Erde mehr haben.

Dürfen wir uns dann wundern, wenn sie nicht die Leistungen behüteter Kinder erreichen?

Auch Schicksalsschläge, an denen die menschliche Schuld nicht sichtbar oder überhaupt nicht beteiligt ist, wirken sich auf die Schule aus. Der Tod der Mutter oder des Vaters zum Beispiel. Wie manches Kind kann sich auch bei uns monatelang nicht mehr zurechtfinden, wenn es seine Mutter verlor?

Wir stehen machtlos hinter unserem Pult. Vor dem Tod verlieren unsere Fragen ihr Anrecht auf Antwort. Wir müssen warten, um uns später wieder behutsam und geduldig dem trauernden Kind zu nähern. Vorerst noch nicht als Lehrer, sondern als Mensch. Und ich glaube, das ist das Wichtigste. Daß der Mensch für den Menschen immer wach bleibt. In allen Situationen. Zu Hause wie in der Schule. Bei braven und bei bösen Kindern, bei guten und bei schlechten Schülern.

Aus Ernst Kappeler «*Dumme Schüler?*» (Reihe «Vertrauen», Band 3), Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn. (Hinweis Seite 96.)

## Linkshändige Schulneulinge

Viele Eltern, deren linkshändiges Kind schulpflichtig wird, sind in großer Sorge, ob die Lehrerin oder der Lehrer in der ersten Klasse und auch später sich zweckmäßig zu den Linkshändern einstellen könne. Diese Sorge ist berechtigt, denn leider gibt es noch zu Stadt und Land Lehrerinnen und Lehrer, die Linkshändern nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, sei es aus Unwissenheit oder auf Grund tief verwurzelter Vorurteile.

Sind Vater oder Mutter selbst Linkshänder und mußten wegen ihrer Linkshändigkeit in der Schule leiden, besteht die Gefahr, daß

sich ihre Angst und Unsicherheit auf das Kind überträgt, wodurch der Start ins Schulleben zum vorneherein erschwert ist. Manche Eltern glauben, ihrem Kinde die Nöte als Linkshänder ersparen zu können, wenn sie es von früher Kindheit an unerbittlich auf Rechtshändigkeit umzugewöhnen versuchen. Damit werden die Schwierigkeiten aber nur vorverlegt. Haben die Eltern mit ihren unzweckmäßigen Bemühungen «Erfolg», hantiert ihr Kind höchstens noch heimlich und mit schlechtem Gewissen mit der linken Hand; es wird hinterhältig und schwierig. Seelisch starke Kinder rebellieren manchmal gegen die Unterdrückung der Linkshändigkeit, andere werden flügelahm und linkisch. — Selten erkennen Eltern oder Berufserzieher die Ursachen, die ein linkshändiges Kind «schwierig» werden ließen.

Es kommt auch immer wieder vor, daß Eltern in guten Treuen vom Lehrer verlangen, ihr linkshändiges Kind zum rechtshändigen Schreiben zu zwingen. Da wäre es nun an den Lehrern, die Eltern aufzuklären über die Gefahren einer solchen Vergewaltigung. — Zur Rechtshändigkeit «umdressierte» Kinder sind zu erkennen durch ihre verkrampfte Schreibweise, durch eingemischte spiegelbildliche Buchstaben oder ganze Wörter, durch sonstwie außergewöhnliche Schreibwege und durch ihre hilflosen Schreibergebnisse. Alles Sich-Mühe-Geben hilft diesen Kindern nichts. Vor lauter unzweckmäßiger Überkonzentration atmen sie kaum mehr und verkrampfen sich stets mehr. Ihre Schrift bleibt unbeholfen. Sie schreiben langsam malend, oder sie schreiben verzweifelt drauflos, was ihnen dann als böswillige Schludrigkeit ausgelegt wird. — Ermuntert ein neuer Lehrer einen solchen umdressierten «Linkser», das Schreibwerkzeug in die andere Hand zu nehmen, kann es geschehen, daß dieser mit angsterfüllten Augen sich stumm weigert, die verbotene Hand zu gebrauchen. — Die Erfahrung lehrt, daß Kinder, die während mehrerer Jahre gezwungenermaßen rechts schreiben mußten, meist derart entmutigt sind, daß sie sich dagegen wehren, hintennach noch das Schreiben mit der ursprünglich geschickteren Hand zu erlernen.

Die selbstverständliche und menschliche Forderung, alle linkshändigen Kinder mit der linken Hand schreiben zu lassen, wird leider von manchen Unterrichtenden noch mißachtet, denn sie fühlen sich unfähig, Linkshänder in zweckmäßiger Weise schreiben zu lehren. Zudem wird in ihren Augen der Schreibunterricht unnötig erschwert. — Die angehenden Lehrer werden oft von ihren Schreiblehrern angewiesen, bei Übernahme einer neuen Klasse, vorab bei Schulneulingen, alle Schüler zu veranlassen, mit der rechten Hand zu schreiben. Erst wenn sich beim einen oder andern Linkshänder tiefgehende Störungen zeigen, sollte man diesen mit der Linken schreiben lassen. — Diese Anweisung ist widersinnig und unverantwortlich. Sie scheint ein Zugeständnis zu sein an Vorurteile gegenüber dem Schreiben mit der linken Hand. Die Behauptung, die rechtsläufige Schrift eigne sich nicht zum Schreiben mit der Lin-

ken, gilt niemals für Linkshänder. — Warum werden die verschiedenen linksläufigen Schriften, wie z. B. die arabische und die hebräische vorwiegend mit der rechten Hand geschrieben?

Es wird sich manche Not wenden, wenn die Lehrerschaft auf Grund besserer Erkenntnis alle Linkshänder mit der linken Hand schreiben läßt. Wesentlich ist bloß, daß der Linkshänder sich mit dem Du, mit der Gemeinschaft auch schriftlich verständigen lernt. Dies fällt ihm mit der Linken ungleich leichter als mit der Rechten.

Soll dem Linkshänder Gerechtigkeit widerfahren, müssen die Schreiblehrer verpflichtet werden, die angehenden Lehrer mit dem linkshändigen Schreiben vertraut zu machen. Der hier zur Verfügung stehende Raum erlaubt es nicht, eine zweckmäßige Anleitung zu geben, wie man Linkshänder links schreiben lehrt. Es können einzig einige praktische Hinweise gegeben werden: Linkshändiges Schreiben erfordert Lichteinfall von rechts. In der Zweierbank sollte der Linkser links von seinem rechtshändigen Kameraden sitzen, damit sie einander nicht stören. Das Schreibblatt muß nach der linken Seite hin geschoben und in der Weise abgedreht werden, daß die linke obere Blattecke höher liegt als die rechte obere. Der Linkser schreibt in der Folge ziehend in Linksschräglage oder auch in Steillage zur Schreiblinie von links oben und außen gegen den Rumpf hin. Hierbei bilden linke Schreibhand und Unterarm eine Gerade. Der Schüler soll sie in der Weise führen, daß er sieht, was er schreibt und schon geschrieben hat.

Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich um Äußerungen erwachsener Linkshänder auf eine Umfrage. Sie lassen eindeutig erkennen, daß die Forderung, Linkshändern Gerechtigkeit widerfahren und sie links schreiben zu lassen, begründet ist.

Ein *Akademiker* schreibt: «Ich bin ein ausgesprochener Linkshänder. Von Elternhaus und Schule wurde versucht, mich auf Rechtshändigkeit umzugewöhnen. Mein Vater duldete es keinesfalls, daß ich z. B. links aß oder schrieb. Dafür tat ich es hinter seinem Rücken. Lange merkte meine Erstkläßlehrerin nicht, daß ich links schrieb. Aber dann begann meine Umschulung mittels des Steckens. Der Kampf gegen meine Linkshändigkeit dauerte an bis in die obersten Klassen der Kantonsschule. Wenn ich heute Schreibarbeiten erledigen muß, die eine gewisse Inspiration verlangen, schreibe ich links, da ich beim rechtshändigen Schreiben stets ein Gefühl von Gezwungenheit und Ungelöstheit empfinde. Meine Rechtsschrift ist miserabel. Das Schreiben war für mich in der Schule immer ein wunder Punkt, obwohl andererseits das Zeichnen zu meinen Lieblingsfächern zählte. Ich zeichnete stets linkshändig. Merkwürdigerweise waren die Zeichnungslehrer stets toleranter als die Schreiblehrer. Meine Linksschrift ist regelmäßiger und leserlicher als die Rechtsschrift.»

*Der Mittelschullehrer:* Meine Eltern bemühten sich, mir als Kleinkind die Linkshändigkeit abzugewöhnen, und sagten oft, ich werde

dies und jenes mit der linken Hand einmal nicht können, und in der Schule dürfe ich ohnehin nicht links zeichnen und schreiben. Ihre Äußerungen erzeugten in mir Angstgefühle. In den ersten drei Schuljahren aber hatte ich eine gütige Lehrerin, die mich gewähren ließ. Ich schrieb alles links und zwar so schön wie meine Kameraden rechtshändig. Später kam ich zu Lehrern, die mich im Einverständnis mit den Eltern zwangen, rechtshändig zu schreiben. Es wurde eine schlimme Zeit für mich. Fortan hatte ich im Schreiben immer die schlechtesten Noten, bekam Minderwertigkeitsgefühle und gelegentlich Haß gegen meine Peiniger, die Lehrer und Eltern, und verlor jegliche Freude an der Schule. Ich hatte auch größte Mühe, mit der rechten Hand zu essen, und lernte es nur unter schwerstem Druck. Mit der Zeit aber glaubte ich, das rechtshändige Hantieren, vorab das Schreiben sei für mich lebenswichtig, ansonst ich nur ein zweitrangiger Mensch sei. Mit Tinte schreibe ich heute gewohnheitshalber rechts, obwohl ich es links ebensogut könnte, während ich mit Bleistift noch immer links schreibe. Ich bin überzeugt, daß die Umschulung von links auf rechts meine Charakterentwicklung ungünstig beeinflußt hat.»

Ein junger *Drechsler* berichtet: «Bis zur dritten Klasse durfte ich links schreiben. Die neue Lehrerin zwang mich, rechtshändig zu schreiben. Sie kannte kein Erbarmen. Ich bekam immer mehr Hemmungen und wurde in allen Arbeiten immer langsamer und unsicherer, was weder Lehrerin noch Eltern begreifen konnten. Im Gegensatz zu meinen unzuweckmäßig eingestellten Erziehern erklärte mein Lehrmeister, ich solle drehen, wie ich es am besten könne.»

Aus dem Bericht eines *Mechanikers* seien folgende Sätze festgehalten: «Meine Lehrerin drückte mir mit Beharrlichkeit den Schreibstift immer und immer wieder in die schöne Hand. Ich weinte und sträubte mich, um schließlich doch zu unterliegen und schrieb rechts. Trotz Fleiß als Kind und Erwachsener blieb meine Handschrift bis heute unbeholfen. Als Bub mußte ich oft bei Bauern arbeiten. Diesen war es egal, ob ich links- oder rechtshändig arbeitete. Nur die Leistung zählte. Nie kann ich den Tag vergessen, an dem mir mein Lehrmeister in der Mechanikerlehre, ein Hüne von Gestalt, bestimmt erklärte, hier werde nur rechts gearbeitet. Ich wünsche niemandem, das durchmachen zu müssen, was ich in meinen Lehrjahren als Linkshänder erleiden mußte. Ich will keine Steine nach meinem Meister werfen, er handelte ja nur im Sinne der öffentlichen Meinung. Ein Schatten blieb seit der Lehrzeit auf meinem Leben, den ich trotz psychologischer Beratung nie ganz los wurde. *Ursachen meiner Minderwertigkeitsgefühle waren meine vom Lehrmeister provozierten qualitativ und quantitativ schlechten rechtshändigen Leistungen, während ich mit meiner Linken ausgezeichnete Leistungen hätte vollbringen können.*»

Nach meinem Urteil werden Willenskraft und Energie, die ein Linkshänder aufbringen muß, um «Rechtshänder» zu werden, eines

Vorurteilen wegen, nutzlos verpufft. Laßt Linkshänder links arbeiten! Maschinen kann man umbauen, und Vorurteile kann man ablegen. Ich bitte alle Erzieher: *Löst das Linkshänderproblem menschlich!* — Man toleriert politische, religiöse und sprachliche Minderheiten. Toleriert auch die Linkshänder. Sie sind nicht abnormal, nur anders normal. er

## Lese- und Rechtschreibschwäche 1968<sup>4</sup> in\*

Da wir vor zwei Jahren eine umfassende Arbeit von Verena Hugi, Bern, über das Thema der «spezifischen Lese- und Rechtschreibschwäche» (Legasthenie) gebracht haben (Nr. 5, 1966), möchten wir nur einige wesentliche Gedanken herausgreifen und auf die neuere Literatur hinweisen.

Da die *Ursachen* der Legasthenie weder medizinisch noch psychologisch eindeutig abgeklärt sind, möchten wir vor allem anführen, was unter Legasthenie verstanden wird. Maria Linder, Zürich, schreibt in der Schrift «*Lesestörungen bei normal begabten Kindern*»: «*Unter Legasthenie verstehen wir eine spezielle, aus dem Rahmen der übrigen Leistungen fallende Schwäche im Erlernen des Lesens (und indirekt auch des selbständigen fehlerfreien Schreibens) bei sonst intakter, aber im Verhältnis zur Lesefähigkeit relativ guter Intelligenz.*» Verena Hugi ergänzt diese Erklärung noch wie folgt: «*Legasthenie ist eine Anlage-Schwäche oder -Störung, die zu spezifischen Schwierigkeiten führt, welche vor allem auf dem Gebiet des Lesens und des Rechtschreibens, oft auch des Rechnens, zum Ausdruck kommen. Diese Lese-, Schreibstörungen stellen also ein Symptom, nicht die Ursache dar.*» — Über die Symptomatik ist zu sagen: «*Der Legastheniker krankt, kurz zusammengefaßt, an einer ungenügenden Raumorientierung und Koordination sowie an der mangelhaften Fähigkeit, zusammenzufügen und zu differenzieren. Direkt und indirekt werden diese Störungen angegangen: Direkt durch rein schulische Übungen (lautierendes Schreiben nach Gehör, synthetisches und analytisches Lesen); indirekt z. B. durch Bewegungsübungen im Raum, durch rhythmische Spiele, wie Ballanschlagen und gleichzeitiges Silbensprechen sowie durch Zusammensetz- und Zerlegespiele, wobei die Formen mit Wortbildteilen koordiniert sind.*» (Verena Hugi). —

Schenk weist auf folgende Kennzeichen der Legasthenie hin:

### I. Der akustische Symptomkreis:

1. Mangel an Lautisolierung aus dem Wortganzen;
2. Schwierigkeiten der Wortisolierung aus dem Satzganzen;
3. Schwierigkeiten bei der Assoziation von Laut und Lautzeichen;
4. Schwierigkeiten beim Übertragen von nacheinander gehörten Lauten in das entsprechende räumliche Nebeneinander der Schriftzeichen (Auslassen von Buchstaben);